

Innovationspotential für die Gesellschaft

Autor(en): **Alfirev-Bieri, Charlotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **95 (1998)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Innovationspotential für die Gesellschaft

Integrationsprogramme zur sozialen und beruflichen Integration müssen offen gestaltet und ihr Entwicklungspotential darf nicht zum vornherein beschnitten werden, fordert Kurt Wyss.

Interview: Charlotte Alfiev-Bieri

ZeSo: Sie weisen in Ihrem Referat (vgl. Seiten 81–86) auf Risiken von Integrationsprogrammen hin. Überwiegen für Sie nun die Vor- oder die Nachteile? Stehen Sie hinter Integrationsprogrammen der Sozialhilfe?

Wyss: Jede Massnahme zur beruflichen und sozialen Integration halte ich für dringend notwendig, um den sozialen Ausschluss wieder rückgängig machen oder verhindern zu können. Ich sehe in solchen Integrationsprogrammen ein grosses Innovationspotential, sofern diesen nicht so viele Hindernisse in den Weg gelegt werden, dass sie gar nicht mehr erfolgreich sein können. Haben Integrationsprogramme nur eine Pseudofunktion – dann allerdings lehne ich sie ab.

ZeSo: Müssen solche Integrationsprogramme evaluiert werden, um die Spreu vom Weizen zu scheiden?

Wyss: Gewiss, ich gehe auch davon aus, dass dies ohnehin zur Projektplanung gehört.

ZeSo: Welche der drei Arten von Integrationsprogrammen bevorzugen Sie?

Wyss: Alle sind wichtig, und es sollte auf allen drei Schienen gefahren werden. Beim ergänzenden Arbeitsmarkt sollten aber Hindernisse wie das Konkurrenzverbot aus dem Weg geräumt werden. Nur dadurch erhalten die einzelnen Projekte die Chance, selbsttragend zu werden wie ein normaler Betrieb. Dann aber wären sie nicht mehr Teil eines Integrationsprogramms; sondern eben integriert. Dies ist unmöglich, wenn sie in ökonomisch unbedeutende Nischen abgedrängt werden.

ZeSo: Besteht nicht die Gefahr, dass der Weiterbestand der Programme wichtiger werden könnte als das Integrationsziel und Leute, ähnlich wie bei den RAF's, in Programme gedrängt werden, deren Integration dadurch eher verschlechtert als verbessert wird?

Wyss: Diese Gefahr sehe ich in der Tat. Deshalb sollten die Programme qualifizierende und zukunftsweisende Arbeiten anbieten, auch wenn die Teilnehmenden vielleicht nicht stromlinienförmig funktionieren. Dazu gehört, dass man auch ein Gehör hat für die Ideen und Visionen, welche die Teilnehmenden selbst einbringen, und mögen diese auf den ersten Blick noch so unkonventionell anmuten. In der Folge könnte mittels der Integrationsprogramme gar ein grosses Potential zur Erneuerung der Gesellschaft freigesetzt werden. Soziologisch gesehen, gehen Innovationen von am Rande stehenden Personen aus – nie vom Zentrum. Auf dieses Potential sollte die Gesellschaft nicht verzichten.